

3. Sonntag der Osterzeit A – 30.04.2017

Aus der Apostelgeschichte 2,14.22-33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst - ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge, und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht. Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben, und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm den Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Aus dem ersten Petrusbrief 1,17-21

Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen. Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so daß ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Aus dem Evangelium nach Johannes (21,1-6.12-13.15-19.)

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er

antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweitenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum drittenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum drittenmal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wer ein gewisses Alter erreicht hat, muss damit rechnen, dass es ihm ungefähr so geht, wie es dem Apostel Petrus ergangen ist: Wir haben gehört, was Jesus zu ihm gesagt hat: „Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet, und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein *anderer* wird dich führen, wohin du nicht willst“. Wer das schreibt, ist der Evangelist Johannes; und zwar schreibt er als er auch selber ein betagter Mann von über 80 Jahren ist.

Was Johannes schreibt, schreibt er also aus seiner langen Lebenserfahrung. Er denkt wohl noch zurück an seine eigene Jugend, und er weiß noch, wie es mit dem *jungen* Menschen ist: „Alles oder nichts, jetzt oder nie“ – so sind oft die spontanen Entscheidungen junger Leute; sie setzen alles auf eine Karte, ohne lange zu rechnen, ohne lange über die Folgen zu grübeln. Und das muss wohl auch so sein. Denn wenn es nicht so wäre, wenn es die Träume und die Begeisterung nicht gäbe, wenn es die spontane Handlung der jungen Leute nicht gäbe, so wäre die Welt und wäre auch die Kirche schon längst verknöchert, verkalkt und ausgelaugt. Das ist die eine und notwendige Seite des menschlichen Lebens.

Aber der altgewordene Johannes weiß auch, dass nicht alle Träume verwirklicht werden. Und vor allem weiß er auch, dass niemand durchs Leben kommt ohne Verletzungen und ohne Narben, ohne Misserfolge und ohne manchmal müde zu werden. Und so schreibt er wiederum aus Erfahrung: „Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken; und ein anderer wird dich gürtet und dich führen wohin du nicht willst“. – Die Hände ausstrecken und sich vom anderen führen lassen, das bedeutet, die eigene Schwäche, die eigene Ohnmacht zugeben. Eigentlich macht man solche Erfahrungen auch schon im jüngeren Alter.

Auch von den Jüngern Jesu heißt es in diesem Zusammenhang: „Sie gingen hinaus zum Fischen, aber in dieser Nacht fingen sie nichts“. Wie oft geht es auch uns so: Man hat sich große Mühe gegeben, aber am Ende steht man da mit leeren Händen. Und im Alter kommt dann noch hinzu, dass diese leeren Hände allmählich zittrig werden, und dass die eigenen Füße versagen und nicht mehr dorthin gehen können, wo man selber möchte. Und so kommt der Mensch immer mehr in die Abhängigkeit, er ist auf die Hilfe anderer angewiesen.

Dies alles kennt der altgewordene Apostel Johannes, und deswegen zieht er jetzt Bilanz und fragt sich, was denn eigentlich das *Bleibende* im Leben ist. Und da erinnert Johannes an die Fragen und den Auftrag Jesu an Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?, liebst du mich wirklich?, liebst du mich mehr als diese? Und wenn *ja*, dann weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ – Eindringlich wird hier ein Mensch nach der *Liebe* gefragt; also nicht etwa nach großen Leistungen oder großem Erfolg. Was wirklich zählt und bleibt, ist die Liebe, mit der wir vor Gott gelebt und dem Nächsten gedient haben.

Das *zweite*, was bleibt, ist die Einsicht in die eigene Schwäche, in das eigene Versagen: Petrus hat den Herrn dreimal verleugnet; auf *unser* vergangenes Leben zurückblickend, müssen wir gestehen: Wir haben ihn dreimal und mehr als dreimal verleugnet; und wir haben die Lämmer und Schafe, also die Brüder und Schwestern, dreimal und mehr als dreimal übersehen. Im Alter erkennen wir, wie sehr wir hinter unserer eigentlichen Bestimmung zurückgeblieben sind, und wie sehr wir deshalb auf Nachsicht und Vergebung angewiesen sind.

Aber da ist noch ein *drittes*, das bleibt, nämlich der *andere*. „Ein *anderer* wird dich gürteln, und dich führen, wohin du nicht willst – „wohin du nicht willst“, das heißt wohl auch: wohin du nicht *kannst*, weil es für dich zu schwer geworden ist. „Ein *anderer* wird dich gürteln“, das heißt, ein *anderer* wird dir Sicherheit geben; und „ein *anderer* wird dich führen“; dieser „*andere*“, das ist der gute Mensch, der dir zur Seite steht; letztlich aber ist es immer Gott selber, der uns führt und unsere Wege mit uns geht.

Aus dieser Gewissheit betet schon der Mensch des Alten Testaments: „Muss ich auch wandern in finster Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn *du* bist bei mir“. Oder wie die Kirche uns im bekannten Lied singen lässt: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“. - Das alles gilt wiederum für jeden von uns. Und wir alle haben guten Grund, dem gnädigen Gott zu danken für das, was er uns in diesen vergangenen Jahren an Gnaden erwiesen hat. Und wir bitten den Herrn, er möge vergeben, was wir gefehlt und versäumt haben. Er möge ergänzen, was wir nur beginnen konnten. Amen.

P. Pius Agreiter OSB